Nr. 62. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 6. Februar 1896.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutscher Landwirthschaftstag.

III.

Berlin, 6. Februar.

In der gestrigen Sitzung wurde zunächst über Beschäftigung von Insassen und Unterbringung von Entlassenen der Straf- und ähnlichen Anstalten in landwirthschaftlichen Betrieben verhandelt.

Nach eingehender Debatte wurde folgender Antrag mit großer Majorität angenommen: „Der Deutsche Landwirthschaftsrath erklärt, daß nach den Ergebnissen der in dankenswerther Weise von sämtlichen deutschen Staatsregierungen veranstalten Erhebungen über den Umfang und Erfolg der Beschäftigung von Insassen und Entlassenen mit landwirthschaftlicher Arbeit bei den Korrigenden- und Strafanstalten die landwirthschaftliche Thätigkeit eines Theils der Detenten einerseits einen günstigen Einfluß auf deren sittlichen Zustand wahrnehmen lasse, andrerseits geeignet erscheine, der Landwirthschaft brauchbare Arbeitskräfte zu erhalten und hält es daher für wünschenswerth, daß seitens der Regierungen der landwirthschaftlichen Beschäftigung der hierzu tauglichen Korrigenden und Strafgefangenen besondere Aufmerksamkeit zugewendet werde, indem dieselben innerhalb der Anstalten zu landwirthschaftlicher Arbeit geschult und angehalten, außerhalb der Anstalten aber sowohl in Privatbetrieben, als besonders zur Vornahme meliorirender Kulturarbeiten verwendet werden. Was die Unterbringung der Strafentlassenen in dauernden landwirthschaftlichen Stellungen betrifft, so empfiehlt sich dieselbe mehr im Interesse einer humanen Fürsorge, als in dem der Landwirthschaft und ist dabei nach folgenden Gesichtspunkten zu verfahren:

1. Die vor ihrer Bestrafung in der Landwirthschaft thätig gewesenen Entlassenen ihrem Berufe zu erhalten und zu verhindern, daß sie in der Stadt Arbeit nehmen,

2. die von Haus aus dem landwirthschaftlichen Berufe angehörigen Entlassenen, die vor ihrer Bestrafung eine Zeit lang in der Stadt ohne bestimmten Beruf gearbeiten haben, ihrem früheren Berufe wieder zuzuführen,

3. jugendliche Arbeiter ohne bestimmten Beruf, die sich zum Theil wesentlich durch den schweren Kampf um die Existenz in der Großstadt zu strafbaren Handlungen haben verleiten lassen, durch ihre Führung jedoch eine nachhaltige Besserung versprechen, für die Landwirthschaft, sei es durch Anlernung in einer entsprechenden Anstalt oder im landwirthschaftlichen Betriebe selbst zu gewinnen, und

4. alle Entlassenden, welche durch Vorbestrafungen, durch die Schwere und Art des Delikts, durch tadelhaftes Betragen in der Anstalt nicht die Gewähr bieten, daß sie für die landwirthschaftliche Arbeit und die ländliche Bevölkerung nützlich werden können, von der Unterbringung auf dem Lande auszuschließen, so weit es sich nicht um die bereits oben erwähnte Kultivirung von fiskalischen oder privaten Oed- oder Moorländereien handelt.

5. Wünschenswerth wäre es, daß für die zu entlassenden und zu landwirthschaftlichen Arbeiten geeigneten Strafgefangenen ein Uebergangsstadium zur Erlangung der vollständigen Freiheit geschaffen werde, indem sie bei guter Führung schon längere Zeit vor ihrer Entlassung unter Aufsicht geeigneten Landwirthen zur Arbeit überwiesen werden."

Eine besondere Ovation wurde dem aus seinem Amt scheidenden Generalsekretär Dr. Traugott Müller bereitet, indem ihm der Vorsitzende unter warmen Worten der Anerkennung für seine fünfzehnjährige Thätigkeit ein prachtvolles Album mit Widmung und den Photographien der jetzigen und früheren Mitglieder des Landwirthschaftsrathes überreichte. Sodann kam man zu dem nächsten Punkte der Tagesordnung: Stellungnahme zu dem Entwurf eines Gesetzes, betr. die Regelung des Verkehrs mit Handelsdüngern, Kraftfuttermitteln und Saatgut. Der Landwirthschaftsrath hat einen Ausschuß mit der Begutachtung des im preußischen Landwirthschaftsministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurfes betraut, und der Ausschuß hat eine Reihe von Abänderungsvorschlägen gemacht, die beispielsweise eine genaue Bezeichnung der Waare nach Art und Herkunft, Angabe des Prozentgehaltes an wesentlichen Bestandtheilen, bei Saatgut der Reinheit und Keimkraft der Waare anf der Rechnung fordern, eben so auf der Verpackung die Angabe der liefernden Firma, Art, Form und Herkunft der Waare und deren Gehalt an werthbestimmenden Bestandtheilen (falls eine Gehaltsgewähr geleistet ist). Der Bundesrath soll bestimmen, in welcher Form und Ausdehnung und innerhalb welcher Frist jene Angaben bei den einzelnen dem Gesetze unterliegenden Waaren zu machen sind und in welcher Weise jene Kennzeichnung zu erfolgen hat, ferner innerhalb welcher Spielräume die Angaben über die werthbestimmenden Bestandtheile der Handelsdünger und Kraftfuttermittel und über die Keimfähigkeit und Reinheit des Saatgutes von dem wirklichen Befunde abweichen dürfen, ohne daß sich der Verkäufer straffällig macht. Er bestimmt weiter, welche Anstalten behufs Ausführung des Gesetzes die zur Feststellung des Gehaltes und der Beschaffenheit erforderlichen Untersuchungen vorzunehmen und Gutachten zu erstatten haben u. s. w.

Zu einem Satze der Vorschläge, demzufolge Weitervertheilung oder Veräußerung seitens einer Genossenschaft an ihre Mitglieder nicht als gewerbsmäßige Veräußerung anzusehen sind, ergriff der Geheimrath Thiel, Vertreter des landwirthschaftlichen Ministeriums das Wort, um seinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß neuerdings eine gegen die Genossenschaften gerichtete Strömung aufgetaucht sei. Die Regierung habe früher z. B. auf dem Standpunkte gestanden, daß es statthaft sei, wenn eine Genossenschaft auch an Nichtmitglieder verkaufe; jener Strömung gegenüber habe sie aber jetzt diesen Standpunkt aufgeben müssen. Er halte den Zwischenhandel nur so weit für berechtigt, wie er nothwendig ist. Ein Kaufmann habe nach seiner Meinung nicht das Recht, zu verlangen, daß der Staat sein Geschäft gegen den Mitbewerb der Genossenschaften schützt. Die Vorschläge des Ausschusses wurden angenommen. Mit der Berichterstattung der Kommissionen für Feuer- und Viehversicherungswesen schloß die Sitzung. 5 Uhr fand das Festmahl im Kaiserhofe statt, 9 Uhr Abends war Empfang beim Reichskanzler.

Deutschland.

Berlin, 6. Februar. Der parlamentarische Abend beim Reichskanzler gestaltete sich gestern ebenso anregend wie lebendig. Unermüdlich erwies sich wiederum Fürst Hohenlohe, der für jeden seiner Gäste das treffende Begrüßungswort fand, und von seinem Sohne, dem Prinzen Alexander, sowie Herrn Legationsrath Hammann und dem Rittmeister der Garde-Kürassiere Grafen Schönborn wirksam unterstützt wurde. Reichstag und Bundesrath sowie die Reichs- und Landesbehörden waren zahlreich vertreten, nicht minder die Kreise der Berliner Industrie, während viele Uniformen dem Bilde Farbe verliehen. Die Aussichten des bürgerlichen Gesetzbuches wurden dann an den anheimelnden kleinen Tischen unweit des Buffets und in den lauschigen benachbarten Räumen hoffnungsvoll erörtert. Aber auch die Kritik blieb nicht aus; sie wollte das allzu rasch erhitzende Gaslicht im Reichskanzler-Palais durch die elektrische Beleuchtung ersetzt wissen. Ein in parlamentarischen Dingen wohlerfahrener Kollege stellte der auf diese Reform bezüglichen Kreditforderung das günstigste Horoskop, und ein früher in Straßburg thätiger Freund der Presse bestätigte, daß der Statthalterpalast in den Reichslanden in dieser Beziehung dem Reichskanzlerpalais zunächst noch „über" wäre. Der gestrige parlamentarische Abend wird aber, trotz des noch bestehenden Mangels einer elektrischen Beleuchtung, allen Theilnehmern in freundlichster Erinnerung bleiben. Das „Berl. Tageblatt." schreibt noch: Die Minister verkehrten in jovialster Weise an dem reich besetzten Buffet mit den Volksvertretern. Einige von ihnen, namentlich der Kriegsminister und der Staatssekretär der Marine, schienen nicht übel Lust zu haben, die Abgeordneten in zwei Kategorien zu theilen: die Einen, die alles bewilligen, und die Anderen, die Vorbehalte machen. Wenigstens hörte man hier und da, wie ein geflügeltes Wort, den Ruf den Saal durchschwirren: „Ach, Sie bewilligen ja doch nichts!" was im Uebrigen der Gemüthlichkeit keinen Eintrag that. An die Presse schienen diesmal weniger zahlreiche Einladungen ergangen zu sein, doch waren die Chefredakteure der großen Blätter und die Korrespondenten der bedeutendsten auswärtigen Zeitungen immer noch zahlreich genug erschienen, um mehrere der kleinen Tafeln allein mit Beschlag zu belegen. Eigentlich politische Gespräche wurden wenig geführt. Nur die vortreffliche Rede des blinden Geh. Raths Planck von vorgestern und die eigenthümliche Allokution des Professors Sohm von gestern bildeten einen unerschöpflichen Gesprächsstoff, der verschiedentlich variirt wurde, ebenso wie die Entfernung Stöckers aus dem Elferausschuß und der Landtagsfraktion der konservativen Partei.

— Das Leichenbegängniß des Prinzen von Battenberg ging, wie aus Cowes gemeldet wird, gestern bei trübem, bedecktem Wetter vor sich. Die Leiche wurde in Cowes gelandet und auf einer von 6 Pferden gezogenen Laffette mit großen militärischen Ehren nach Whippingham übergeführt. Prinz Albrecht von Preußen folgte zu Fuß mit den Prinzen. Die Prinzen von Battenberg gingen als Hauptleidtragende vor dem Wagen der Königin, in welchem die Königin, Prinzessin Beatrice und zwei Kinder der letzteren saßen, hierauf folgten die Wagen mit den Prinzessinnen des königlichen Hauses. Sämtliche Prinzen gingen im Trauerzuge. Bei Schluß der feierlichen Handlung in der Kirche zu Whippingham wurden drei Salven abgegeben.

— In dem Abendblatt der „Berliner Neuesten Nachrichten" vom 16. Januar d. J. findet sich unter der Ueberschrift „Ein deutscher Offizier auf Formosa" nach Angaben einer japanischen Zeitung die Mittheilung, Kaiser Wilhelm habe auf den Kriegsschauplatz in Formosa einen deutschen Offizier, den Sekonde-Lieutenant Schumacher entsandt, um den japanischen Unternehmungen zur Eroberung Formosas beizuwohnen. Weiterhin werden die Erlebnisse dieses Herrn bei den japanischen Truppen geschildert. Hierzu bemerkt der „R.-Anz.": Durch diese Mittheilung könnte die Auffassung entstehen, als sei ein aktiver deutscher Offizier zu den Operationen der Japaner auf Formosa offiziell entsandt worden. Eine derartige Entsendung hat aber thatsächlich nicht stattgefunden; auch ist p. p. Schumacher weder aktiver, noch auch Reserve-Offizier eines deutschen Truppentheils.

— Der „Lippischen Landesztg." zufolge hat der Bundesrath den Antrag Lippe-Detmolds, die Entscheidung der Thronfolgefrage durch das Reichsgericht herbeizuführen, abgelehnt, dagegen den Antrag Preußens: der Reichskanzler solle die streitenden Parteien auf Einsetzung eines Schiedsgerichts hinweisen, angenommen.

— Die „Konf. Korr." erläßt folgende „Warnung": Verschiedene Berliner und auswärtige Zeitungen machen es sich gegenwärtig zur Aufgabe, allerlei Nachrichten über angebliche Vorgänge in der konservativen Partei zu bringen. Obwohl diese Nachrichten vielfach in so positiver Form auftraten, daß sie wohl den Eindruck hervorrufen könnten, als stammten sie aus guter Quelle, beruhen sie doch meist auf Erfindungen und Kombinationen, sind also geeignet, falsche Ansichten zu erwecken. Wir bitten die uns nahestehenden Blätter, mit der Aufnahme solcher Mittheilungen, die namentlich in antisemitischen und nationalliberalen Organen sich finden, recht vorsichtig zu sein; über thatsächliche Vorgänge in der Partei werden wir selbst nicht versäumen, rechtzeitig Bericht zu erstatten. Vorläufig wird hoffentlich diese Notiz genügen; gegebenen Falles würden wir uns gezwungen sehen, die Namen derjenigen Zeitungen, die sich dazu hingeben, zu Sensationszwecken erfundene Berichte zu veröffentlichen, zu nennen.

— In Betreff der jüdischen Lehrkräfte an den Volksschulen Berlins ist nunmehr, wie die „Freis. Ztg." meldet, beim Magistrat das erwartete neue Reskript des Kultusministers eingetroffen. Es sollen künftig in den Volksschulen Berlins jüdische Lehrkräfte nur so weit zur Verwendung kommen, als der jüdische Religionsunterricht mit sich bringt. Jede jüdische Lehrkraft hat mindestens 12 Religionsstunden zu ertheilen. Nur für die darüber hinausreichende Stundenzahl dürfen jüdische Lehrkräfte auch zum Unterricht in andern Disziplinen verwandt werden. Das Reskript verbietet zwar nicht schlechthin die Verwendung jüdischer Lehrkräfte zum Unterricht in der Geschichte und im Deutschen. Es wird aber verlangt, daß bei der Aufstellung der Lehrpläne die Verwendung jüdischer Lehrkräfte in diesen Disziplinen möglichst vermieden wird. Namentlich fürchtet der Minister, daß bei dem Unterricht jüdischer Lehrer in der geschichtlichen Darstellung der erhebende Eindruck der Kreuzzüge auf die kindlichen Gemüther abgeschwächt werden könnte. Außerdem sollen die städtischen Behörden jährlich die Lehrpläne und die Statistik über die jüdischen Kinder und die jüdischen Lehrkräfte mittheilen. So der Bericht der „Freis. Ztg."

— Unter den Umständen, welche die durch den niedrigen Stand der Preise der meisten Erzeugnisse der Landwirthschaft hervorgerufene landwirthschaftliche Nothlage bedenklich erscheinen lassen, gehört ohne Zweifel die starke Belastung eines großen Theiles des ländlichen Grundbesitzes mit Grundschulden und es ist daher zweifellos eine der wichtigsten Aufgaben weitsichtiger Staatskunst, den Druck dieser Verschuldung zu mildern. In richtiger Erfassung derselben ist die Staatsregierung denn auch mit Erfolg bestrebt gewesen, nicht nur die Verschuldungsverhältnisse der zu großen Kreditinstituten vereinigten Großgrundbesitzer zu bessern, sondern auch den bäuerlichen Besitz die Vortheile dieser Krediteinrichtungen in thunlichst weitem Umfang theilhaftig werden zu lassen. Die Erwägung, daß die Ueberspannung des Realkredits zum Theil auf ungenügender Organisation für den Personalkredit zurückzuführen ist, hat ja bekanntlich zu der im Vorjahre erfolgten Einrichtung der Zentralkasse für das Genossenschaftswesen geführt, welche zwar nicht unmittelbar in Verbindung mit den personalkreditbedürftigen Landwirthen tritt, aber durch Vermittelung der Genossenschaftsverbände doch sehr erfolgreich darauf hinwirkt, daß genossenschaftlich organisirte Landwirthe zu dem landesüblichen Zinsfuß innerhalb ihrer Kreditfähigkeit Darlehen erhalten.

Wie dringend das Bedürfniß war, welches jene Zentralkasse zu befriedigen bestimmt ist, beweist der große und stetig steigende Geschäftsumfang, welchen die Kasse schon in den ersten vier Monaten ihres Bestehens erreicht hat. Sie steht bereits mit 18 Verbandskassen in regelmäßiger Geschäftsverbindung. Von diesen sind 3 erst seit dem ersten Oktober v. J., dem Zeitpunkt der Errichtung der Zentralkasse, in's Leben getreten. Auch sonst hat die Errichtung der letztgedachten Kasse fördernd auf die genossenschaftliche Entwickelung gewirkt. Bei elf Genossenschaftsverbänden hat sich seit Ende Oktober v. J. bis zum Jahresschlusse die Zahl der angeschlossenen Genossenschaften um 17% vermehrt. Der Löwenantheil der Vermehrung der Genossenschaften entfällt auf die östlichen Provinzen, wo das Genossenschaftswesen unter den Landwirthen noch nicht soweit Fuß gefaßt hatte, als im Westen. Dem Provinzialverband von Posen haben 1895 allein 97 neue Genossenschaften sich angeschlossen und in Schlesien ist die Entwickelung ähnlich.

Unter diesen Umständen wirft sich die Frage von selbst auf, ob das der Zentralkasse vom Staate gewährte Betriebskapital zur vollen Erfüllung ihrer Zweckbestimmung ausreicht. Falls das Ergebniß ein negatives sein sollte, wird an der Bereitwilligkeit des Landtages, den staatlichen Einschuß zu erhöhen, unter den obwaltenden Umständen sicherlich nicht zu zweifeln sein.

— Die „Marine-Rundschau" veröffentlichte im Februarheft, theils in wörtlicher Uebersetzung, theils im Auszuge, einen „Der Bau des Hafens Kaiser Alexander III." überschriebenen Artikel, welcher der russischen Marinezeitschrift „Morskoi Sbornik" entnommen, ursprünglich aber in fast derselben Fassung von einem älteren Marineoffizier im Kronstädter Marineklub als Vortrag gehalten worden ist. Als seiner Zeit Rußland sich zum Bau des Libauer Kriegshafens entschloß, hat man in Deutschland viel über die strategische Bedeutung dieses Punktes geschrieben. Auf russischer Seite dagegen befleißigte man sich gewohnter Weise der größten Zurückhaltung, sodaß die offene, freie Sprache des erwähnten Aufsatzes jetzt überraschend wirkt, dafür aber um so beobachtenswerther und lehrreicher ist. Der Geist der Offensive und das Gefühl des Machtbewußtseins stehen diesem Artikel auf der Stirn geschrieben. Offen entwickelt der Verfasser darin folgende Gesichtspunkte: Rußlands Ostseeflotte hat seit dem Tode Peters des Großen eine passive, ruhm- und thatenlose Rolle gespielt, jetzt erst geht sie aufs neue einer aussichtsvollen Zukunft entgegen. Der eisfreie Hafen von Libau, welcher im südlichen Theile der Ostsee und nur wenige Meilen von der deutschen Grenze entfernt liegt, schafft ihr endlich die Lebensbedingungen, welche ihr fast zwei volle Jahrhunderte lang fehlten. Gestützt auf die reichen Hülfsmittel dieses Hafens, kann die russische Ostseeflotte sowohl jedem Angriffsgeschwader auf offener See die Stirn bieten und seine rückwärtigen Verbindungen unterbrechen, als auch eine schnelle, entschlossene und energische Offensive im westlichen Theil der Ostsee führen. Die russische Seekriegsgeschichte hat den Mangel eines eisfreien Ostseehafens zur Genüge bewiesen. Die weitschauenden Ideen des Zaren Peter I. hat Rußland lange Jahre nicht verstanden. Die von ihm geplanten und theilweise begonnenen Hafenbauten ließ man unausgeführt, und beschränkte sich auf Kronstadt, welches die Hälfte des Jahres vom Eise eingeschlossen und durch seine ungünstige Lage im innersten Winkel des Finnischen Meerbusens zu Operationen der Flotte in der Ostsee völlig unbrauchbar war. Daher kann man sich auch nicht wundern, daß die russische Ostseeflotte nichts leistete, daß sie z. B. im Krimkriege sich in ihre Häfen verkroch und den Küstenschutz der Armee überließ, welche hierzu 280 000 Mann und 345 Geschütze vom Hauptkriegsschauplatze fernhalten mußte. Dies gänzliche Versagen seiner Ostseeflotte ist also Rußland damals recht theuer zu stehen gekommen. In einem künftigen Kriege aber kann das Land mit Bestimmtheit auf seine Ostseeflotte zählen. Der Hafen von Libau befähigt diese dazu, offensiv gegen jeden Gegner vorzugehen und jeden Angreifer zurückzuweisen. Es ist hier nicht der Platz, genauer auf die geschichtlichen und strategischen Betrachtungen einzugehen, mit denen der Verfasser seine Ausführungen begleitet, wir möchten nur hervorheben, wie daraus ersichtlich ist, daß die russische Regierung der hohen Bedeutung des Libauer Hafens sich voll bewußt und entschlossen ist, das Projekt in seinem ganzen Umfange zur Vollendung zu bringen, keinerlei Schwierigkeiten noch finanzielle Opfer scheuend. Bereits im Jahre 1899 werden die Gesamtanlagen des Hafens so weit fertig gestellt sein, daß dort 9 Schiffe erster Klasse und 9 Schiffe niederer Rangklassen stationirt und ausgerüstet werden können. In weiteren 5 Jahren werden alle Arbeiten beendigt und Libau im Jahre 1904 im Stande sein, 20 Panzerschiffe, eine entsprechende Zahl von Panzerkreuzern, Kreuzern und Torpedobooten aufzunehmen, auszurüsten und in Gefechtsbereitschaft zu halten. Daß diese Zahlen bis zu genanntem Zeitpunkt erreicht werden, lehrt ein Blick auf die russischen Marineetats, die jährlich ca. 190 Millionen Mark, darunter allein 70—80 Millionen für Schiffsneubauten, aufweisen.

Deutschland muß also damit rechnen, in 10 Jahren wenige Meilen von seiner Grenze entfernt einen Kriegshafen ersten Ranges und in diesem eine Ansammlung von Seestreitkräften zu haben, die für unsere Ostseeküsten recht bedrohlich werden können. Unser einziger Kriegshafen in der Ostsee, Kiel, liegt 400 Sm. von unserer Grenze entfernt, Memel, Pillau, Danzig, Stettin, Rügen, Lübeck 2c. sind wenig oder garnicht befestigt, aber sehr verlockende Angriffsobjekte. Es liegt außerhalb unserer Beurtheilung, inwieweit Danzig dazu befähigt ist, als Stützpunkt für unsere Flotte zu dienen, doch scheint die geringe Ausdehnung der Werft, das Fehlen von Docks 2c. zu beweisen, daß unsere Marineverwaltung ihm keine besondere Bedeutung beimißt und auch nicht beabsichtigt, Danzig zur Marinestation zu erheben. Jedenfalls aber weist die großartige und zielbewußte Entwickelung der russischen Marine, welche in dem besprochenen Artikel einen klaren und selbstbewußten Ausdrnck gefunden hat, Deutschland darauf hin, auch seiner Flotte durch endliche Durchführung des Schiffsbauplans von 1888 die Mittel zu schaffen, welche sie dazu befähigt, an den deutschen Ostseeküsten die Herrschaft zur See aufrecht zu erhalten. Andernfalls könnte es unsern Ostseeprovinzen einmal schlecht ergehen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Februar. Gregorig bedauerte, daß der Landesausschuß diesen Mann (Granitsch) in seiner Mitte dulde; er verunziere durch seine Anwesenheit den Landtag. Der Landmarschall ertheilte Gregorig den Ordnungsruf. Granitsch erwiderte, er habe in Vertretung seiner Klienten einen Vergleich geschlossen mit einem allerdings berüchtigten Subjekte, aber als dessen Gegner. Er weise die persönlichen Verdächtigungen mit Verachtung zurück; das ganze Material liege übrigens dem Gericht vor. Gregorig: „Ich erkläre, daß die Parteien, die Granitsch vertreten hat, ebenfalls berüchtigte Gauner waren; die Forderungen, die der Agent an diese Gauner hatte, haben sich aus Bestechungsgeldern zusammengesetzt. Er hatte Provisionen zu erhalten für seine Thätigkeit, daß er Regierungsorgane bestochen habe; und diese Gauner, die Regierungsorgane bestochen haben, hat Granitsch vertreten." Landmarschall: „Sie haben kein anderes Wort im Munde als Bestechung. Ich glaube, Sie sehen das alles in ihrer Phantasie." Gregorig schreiend: „Sie sind bestochen worden." Landmarschall: „Ich rufe Sie zur Ordnung!" Gregorig: „Ich erkläre nochmals, daß die Regierungsorgane durch Klienten des Abgeordneten Granitsch bestochen wurden." Landmarschall: „Und ich erkläre nochmals, daß ich Sie für diese unqualifizirbaren Ausdrücke und Angriffe zur Ordnung rufe." Gregorig schreit: „Sperren Sie lieber die Gauner ein, das ist gescheidter." Landmarschall: „Sie haben gar nichts mehr zu antworten, wenn ich Sie zur Ordnung rufe." (Großer Lärm. Zahlreiche Zwischenrufe: „Frechheit", „Gemeinheit". Gregorig: „Ich werde die Namen aller dieser Gauner nennen." Landmarschall: „Ich ersuche Sie, wenn Sie sich nicht anständig benehmen wollen, den Saal zu verlassen . . . (Gelächter bei den Antisemiten und Rufe: „das giebts ja nicht." Ich rufe Sie neuerdings zur Ordnung." Gregorig: „Mich genirt so was nicht!" Landmarschall: „Sie benehmen sich in so skandalöser Weise, wie es Abgeordneten unwürdig ist." (Beifall.) Gregorig: „Die dort sind unwürdig hier zu sitzen; statt die Kerle ins Kriminal zu schicken, giebt man mir Ordnungsrufe." In Folge des anhaltenden Skandals unterbrach der Landmarschall die Sitzung, nach deren Wiederaufnahme Ruhe eintrat.

Schweiz.

Bern, 5. Februar. 16 950 Bürger verlangen durch Initiative, daß die Regierung des Kantons Bern und die Vertreter Berns im Ständerath statt durch das Parlament direkt durch das Volk gewählt werden, und zwar unter Anwendung des Proportionalsystems. Das Parlament und der große Rath sprachen sich gegen diese Begehren aus, worüber eine Volksabstimmung am 3. Mai stattfindet.

Belgien.

Brüssel, 5. Februar. Der „Etoile belge" zufolge stießen zahlreiche Rekruten bei der Beeidigung statt des üblichen Rufes „Es lebe der König!" allerlei revolutionäre Rufe aus. Die Regierung bereitet einen scharfen Gesetzentwurf gegen die sozialistische Propaganda im Heere vor.

Brüssel, 5. Februar. Repräsentantenkammer. Der Sozialist Defnet interpellirt den Minister des Innern de Bruyn über die Ernennung der Bürgermeister, indem er darauf hinweist, daß mehr als 2000 Bürgermeister ernannt worden seien, von denen kein einziger Sozialist sei, und darauf hin an den Minister die Frage richtet, ob er gegen die Sozialisten die Maßregel des Ostrazismus zur Geltung bringen wolle. Der Minister erwidert, da er für die öffentliche Ordnung verantwortlich sei, müsse er sich solcher amtlichen Organe versichern, welche ihm ausreichende Garantien böten. Wenn im Gemeinderathe keine Mitglieder säßen, welche diese Gewähr leisteten, so könne der Bürgermeister auch außerhalb des Gemeinderaths gewählt werden. Für die Gegenwart werde er keinen sozialistischen Bürgermeister ernennen.

Italien.

Rom, 5. Februar. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Massowah: Auf eine Anfrage der Regierung antwortete General Baratieri, daß die Zurückhaltung der Geiseln durch den Negus Menelik eine Verletzung des Vertrages war. Die Verhandlungen über die Räumung Makalles durch Vermittelung Felters und auf Initiative Meneliks wurden von Baratieri und von Galliano geführt, welch Letzterer einen Vertheidigungsrath einberief, der seine Zustimmung ertheilte.

Spanien und Portugal.

Eine halbamtliche Mittheilung aus Lissabon bestätigt, daß es sich bei dem Ueberfall auf den König Dom Carlos am 29. Januar nicht um eine anarchistische, sondern um die That eines Irrsinnigen gehandelt habe. Der Angreifer sei schon seit längerer Zeit geistesgestört und gerade am Tage des Anschlags habe sich seine Familie an die Polizei mit der Bitte um seine Einbannung gewendet, da er wiederholt die Drohung ausgestoßen habe, sich selbst oder einen andern zu tödten.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 5. Februar. Der Professor der Rechte Aubert ist heute Nachmittag gestorben.

Die Lohnbewegung der Konfektionsarbeiter.

Die gegenwärtige Lohnbewegung der Konfektionsschneider und -Schneiderinnen nimmt das Interesse weitester Kreise in Anspruch und nicht mit Unrecht, denn die Bewegung erstreckt sich über das ganze Reich und Tausende sind davon in Mitleidenschaft gezogen. Es ist auch ganz zweifellos, daß im Wesentlichen die Schneider und Schneiderinnen die Sympathien des größeren Publikums für sich haben, denn es kann nicht geleugnet werden, daß die in der Konfektionsbranche gezahlten Löhne zum Theil sehr niedrig sind und daß für große Kreise der Arbeitenden, besonders für die Nähterinnen, diese Preise noch mehr durch Vergebung der Arbeit an Zwischenvermittler (Schneidermeister) noch mehr herabgedrückt werden und dadurch der Verdienst selbst bei angestrengter Thätigkeit der Nähterinnen zum Lebensunterhalt nicht hinreicht und diese auf einen leichtsinnigen Lebenswandel getrieben werden. Die Lohnsätze in den einzelnen Städten sind verschieden, besonders niedrig sind dieselben in Breslau, wo die Konfektionsschneider viel in den umliegenden Dorfschaften wohnen; auch Berlin hat die Löhne sehr stark gedrückt. In Stettin werden verschiedene Löhne bezahlt, dabei sind einige Firmen entgegenkommender, andere zahlen allerdings auch sehr niedrige Löhne, besonders die, bei denen ganz billige Waare verarbeitet wird. So weit uns bekannt, sind die Konfektionäre nicht abgeneigt, einer Erhöhung des Lohntarifs zuzustimmen, jedoch nicht in der von den Schneidern geforderten Höhe, dagegen haben die Inhaber der Konfektionsfirmen in ganz Deutschland erklärt, daß die Forderung der Arbeiter auf Einführung von Betriebsstätten undurchführbar sei.

Auch die Regierung steht der Bewegung nicht theilnahmlos gegenüber, wie der „Konf." berichtet, verfolgt dieselbe die Lohnbewegung aufmerksam. Ein Regierungsrath aus dem Handelsministerium habe gestern die Chefs der bekanntesten Berliner Konfektionsfirmen aufgesucht und mit ihnen eingehend über die Möglichkeit der Einrichtung von Betriebswerkstätten gesprochen. Man habe ihm gegenüber die Ansicht vertreten, daß die Einrichtung von Betriebswerkstätten in der Konfektionsindustrie vollständig unmöglich sei und auch für die Arbeiter keinerlei Vortheile im Gefolge haben werde. Um ein klares Bild über die Lohnbewegung zu erlangen und um jeder Partei die Möglichkeit zu geben, ihren Standpunkt zu vertreten, habe der Regierungsrath für die nächste Zeit eine Berathung unter seinem Vorsitz zwischen einem Vertreter der Konfektionsfirmen, einem Schneidermeister, einem Konfektionsarbeiter und einer Arbeiterin in Aussicht gestellt. Ferner meldet der „Konf.": Am Dienstag Abend fand in Berlin eine Versammlung einiger Herren statt, die es sich angelegen sein lassen wollen, der Lohnbewegung eine für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich annehmbare Wendung zu geben. An dieser Versammlung nahmen Theil Professor Schmoller, Professor Delbrück, Pfarrer von Soden, Gewerberath Sprenger, Geheimrath König, Magistrats-Assessor Dr. Freund.

Sehr entschieden tritt die „Konf. Korresp." für die Forderungen der Arbeitnehmer ein, dieselbe schreibt: „Wenn jemals ein Streik mit Wohlwollen seitens der unbetheiligten Bevölkerung betrachtet wird, so ist es dieser, und sogar die Handwerkerbewegung wird — wir sprechen diese Erwartung ausdrücklich aus — nicht umhin können, für die Bewegung der Konfektionsschneider Partei zu ergreifen. Am Niedergang des Schneiderhandwerks trägt nichts so sehr die Schuld wie das Konfektionsgeschäft, nirgends werden die Arbeiter mit solchen Sündenlöhnen bezahlt und in oft geradezu schamloser Weise gedrückt wie von den Konfektions„industriellen". Des Arbeiterschutzes gehen die von den Konfektionären abhängigen Elemente verlustig, weil es dort keinen eigentlichen Fabrik- oder Werkstättenbetrieb giebt. Die Nothwendigkeit, auf diesem Gebiete Wandel zu schaffen, ist darum auch bereits wiederholt betont worden. Daß der Streik bessere Verhältnisse zu schaffen im Stande sein werde, bezweifeln wir; auch ein gesetzliches Einschreiten — beispielsweise Ausdehnung der Fabrikinspektion auf die Hausindustrie und Errichtung von Werkstätten — wäre nur geeignet, einzelne Mißstände abzustellen. Unseres Erachtens kann man der Konfektionswirthschaft nur beikommen, wenn obligatorische Innungen mit Befähigungsnachweis eingeführt werden. Für diese Forderung sollten darum in erster Linie die Konfektionsarbeiter eintreten."

Ob die letztere Ansicht der „Konf. Korr." richtig ist, möchten wir bezweifeln, denn auch obligatorische Innungen mit Befähigungsnachweis könnten der Massenfabrikation der Konfektionsbranche wenig entgegentreten.

Was den Streik betrifft, so ist derselbe außer in Stettin bereits in Breslau und Hamburg aufgenommen. In Stettin ist derselbe bisher kein allgemeiner, denn gestern ist hier bei vielen Konfektionsfirmen Arbeit abgeliefert und in Empfang genommen worden. In Breslau

ist der Streik auch nur ein theilweiser; dort haben, wie in Stettin, die Prinzipale der Konfektionsbranche gegenüber den Ausständigen einen Verein der Firmen gegründet, dem sofort sechzehn Prinzipale beitraten. Ein Ausschuß wurde gewählt, der mit den Ausständigen unterhandelt. Inzwischen werden nur die alten Lohnsätze gezahlt. Eine dort abgehaltene Schneiderversammlung erklärte ihre Bereitwilligkeit, mit den Arbeitgebern in Verhandlungen einzutreten. Es wird eine tarifmäßige Erhöhung der Stücklöhne gewünscht. Gegen Mittag erfolgte ohne Ruhestörung ein Umzug von 1000 Konfektions-Schneiderinnen und 300 Schneidern, die sämtlich sich im Ausstande befinden, durch die Stadt. In Hamburg haben sich die Prinzipale mit den Forderungen der Arbeitnehmer theilweise einverstanden erklärt. In Berlin sind die Verhandlungen im Gange, dieselben scheinen aber für die Arbeitnehmer nicht das gewünschte Resultat zu haben und dürfte dort am Sonnabend der Generalstreik erklärt werden.

Im Allgemeinen verhalten sich überall die Streikenden ruhig und suchen Verhandlungen mit den Firmeninhabern anzubahnen, nur in Breslau kamen vorgestern mehrfach Ausschreitungen der Ausständigen vor. Arbeitende wurden verhöhnt und an der Arbeit zu hindern gesucht. Die Polizei schritt zweimal ein.

Jedenfalls wäre zu wünschen, daß recht bald durch Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine Einigung erzielt werden möchte. Dazu wird es aber nöthig sein, daß die Arbeitgeber sich in Betreff Erhöhung der Löhne etwas entgegenkommend zeigen, während die Arbeitnehmer einige ihrer Forderungen streichen. Uns scheint, daß die Verhandlungen überall scheitern, so lange die Forderung auf Einrichtung von Betriebs-Werkstätten bestehen bleibt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Februar. Der Verleger des hiesigen „General-Anzeigers“, Buchdruckereibesitzer Ewald Gentzensohn, ist heute Nacht in Neapel verstorben. Derselbe war bereits seit längerer Zeit kränklich und hatte zu seiner Erholung den Süden aufgesucht. Der Verstorbene gilt als der reichste Mann unserer Stadt.

— Dem Hauptlehrer Partick zu Höckendorf ist der Titel „Kantor“ verliehen worden unter besonderer Berücksichtigung seiner Verdienste um Hebung des kirchlichen Gesanges.

* Auf dem am kommenden Sonntag in Berlin stattfindenden Städtetage wird unsere Stadt durch die Herren Oberbürgermeister Haken und Stadtschulrath Dr. Krosta vertreten sein.

— In der Reichstagssitzung vom 28. Januar hatte der Abgeordnete Bebel das gesamte Bäckergewerbe angegriffen, darauf giebt die Berliner Innung jetzt folgende Antwort: „Die Bäcker-Innung „Germania“ hielt am 3. d. Mts. eine Generalversammlung ab, in welcher die Angriffe des Abgeordneten Bebel gegen das Bäckergewerbe in der Reichstagssitzung vom 28. Januar cr. zur Sprache gebracht wurden. Gegenüber der Behauptung, daß die meisten Bäcker mit der Bäckerkrätze behaftet sind, wurde durch den Rendanten der Lehrlingskrankenkasse berichtet, daß 1895 bei den 835 versicherten Lehrlingen kein solcher Krankheitsfall vorgekommen sei. Die Erhebungen bei den Ortskassen haben ergeben, daß von 3198 Mitgliedern 1341 Krankheitsfälle und bei diesen 57 Hauterkrankungen, wobei sechs Krätzekranke, behandelt wurden. Es ist nicht genau festzustellen, ob diese Erkrankungen bei arbeitenden Gesellen oder arbeitslosen eingetreten sind. Dieselben Uebertreibungen leistet sich der Herr Abgeordnete in allen seinen sonstigen Angriffen gegen die Bäcker. Was von 1859 aus Amerika, 1863 aus England (Marx), 1865 aus Australien über Zustände in Bäckereien berichtet wurde, überträgt Herr Bebel einfach auf die deutschen Bäcker, unbekümmert, ob die aus jenen Ländern seinerzeit behaupteten Mißstände auch heute noch bestehen und ob in Deutschland gleiche Zustände zu beklagen sind. Wiederholte Klarstellungen, Beweise und Berichtigungen unsererseits läßt Herr Bebel einfach unbeachtet. Es ist bedauerlich, daß die Tribüne des Reichstages zu solchen Angriffen auf einen ehrsamen Stand benutzt wird!“

— Wird von dem Inhaber eines Handels- oder sonstigen gewerblichen Unternehmens dasselbe mit Aktiven und Passiven auf einen anderen übertragen, und leistet das bisherige Geschäftspersonal, ohne daß mit ihm über die Aufhebung seines Dienstverhältnisses zu dem Vorgänger und über seinen Eintritt in die Dienste des neuen Geschäftsinhabers verhandelt worden, diesem unbeanstandet die Dienste, zu welchem es vertragsmäßig dessen Vorgänger gegenüber sich verpflichtet hatte, so haftet, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Zivilsenats, vom 13. November 1895, der Vorgänger für die Erfüllung der den Handlungsbediensteten vertragsmäßig zustehenden Rechte, insbesondere für die Folgen einer unberechtigten Entlassung aus dem Dienst.

— Am Donnerstag, den 13., und Freitag, den 14. d. Mts., schießen die Kompagnien des 1. Bataillons jedesmal von 9 Uhr Vorm. bis 3 Uhr Nachmittags in der Polchower Haide mit scharfen Patronen. Schußrichtung von den Kammerbergen her in südlicher Richtung auf Wussow—Warsow.

* Der „Verein für Feuerbestattung“ veranstaltete gestern im polytechnischen Saale des Konzerthauses einen Vortragsabend, der sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Hauptmann Henry, begrüßte die Erschienenen und theilte mit, daß der vor zwei Jahren konstituirte Verein bereits 200 Mitglieder zähle. Es bestehe die Absicht, durch eine Reihe öffentlicher Vorträge die Frage der Feuerbestattung nach den verschiedensten Richtungen hin beleuchten zu lassen, da man auf diese Weise am ehesten hoffen dürfe, die bestehenden Vorurtheile zu zerstreuen. Hierauf nahm der Redner des Abends, Herr Redakteur Winckler, das Wort zu dem angekündigten Vortrage über „Die Frage der Feuerbestattung vom Standpunkt des Staatsbürgers“. Die Frage der Bestattungsart sei, so führte der Vortragende aus, im wesentlichen eine Zweckmäßigkeitsfrage sowohl wie eine Rechtsfrage und der Kampf gegen die Feuerbestattung bedeute daher nichts anderes, als eine Bekämpfung der Rechtsgleichheit. Wenn ein Staat in seinem Gebiet die Feuerbestattnng nicht zulassen wollte, so würde damit vielleicht die Abneigung eines Theils der Bevölkerung gegen diese Bestattungsart sanktionirt, allein der nicht minder starke Abscheu eines anderen Theiles gegen das Erdgrab bleibe dabei vollständig unberücksichtigt. Aus diesem Grunde sei die Zulassung der Feuerbestattung vom Standpunkte des Staatsbürgers als ein Akt der Gerechtigkeit anzusehen. — Lebhafter Beifall folgte den interessanten Ausführungen und nahm Herr Hauptmann Henry noch besonders Gelegenheit, dem Vortragenden den Dank des Vereins auszudrücken.

* Gestern Abend um 7 Uhr rückte die Gasspritze II nach dem Hause Große Lastadie 38 aus, woselbst in einer Tischlerwerkstatt ein Balken vom Schornstein aus in Brand gerathen war. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht.

* An der Ecke der Hagen- und Großen Oderstraße spielte sich gestern Abend gegen 6 Uhr eine Schlägerei ab, bei der ein auf dem Rosengarten wohnhafter Arbeiter erhebliche Kopfverletzungen davontrug. Der Feuerwehr-Krankenwagen wurde requirirt, beim Eintreffen desselben war der Arbeiter jedoch bereits fortgebracht, ein Samariter begab sich darauf in die Wohnung des Verletzten und legte demselben einen Nothverband an.

* Zur Deckung des Bedarfs an Packlage und Schottersteinen aus Granit für die städtischen Straßenbauten war eine öffentliche Ausschreibung ergangen und fand heute Vormittag im Bureau der Hochbaudeputation die Eröffnung der Offerten statt. Das benöthigte Quantum beträgt ca. 2000 Kubikmeter Packlage und ca. 3000 Kubikmeter Schottersteine, die Lieferung erfolgt frei Bauhof bezw. Bollwerk oder frei Baustelle. Im Ganzen waren 10 Angebote eingelaufen und schwankten die Forderungen für Packlage frei Bauhof bezw. Bollwerk zwischen 6,45 Mark (Lüdecke-Joachimsthal) und 10,70 Mark per Kubikmeter (Bornholmer Granitwerke), bei Lieferung frei Baustelle war als höchster Preis von den Bornholmer Granitwerken 12,6 Mark, als niedrigster von Falkenberg-Joachimsthal 7,99 Mark per Kubikmeter angesetzt. Für Schlottersteine frei Bauhof bezw. Baustelle wurden Preise von 6,45 Mark (Baumann-Joachimsthal) bis 9,80 Mark (Stenzel u. Co.-Stettin) per Kubikmeter gefordert, bei Lieferung frei Baustelle war der höchste Preis auf 9,96 Mark (Bornholmer Granitwerke), der niedrigste auf 7,95 Mark (Baumann-Joachimsthal) per Kubikmeter normirt.

* Bei der hiesigen königlichen Polizeidirektion wurden folgende Gegenstände als gefunden gemeldet:

Schlüssel — Portemonnaies mit Inhalt — 1 Notenheft — Regenschirme — 1 Handstock — Handschuhe — 1 Flasche Benzin — 1 Siegelring — 1 Kriegsdenkmünze — 1 Huud — 1 Schürze — Chemisetts — 1 Maulkorb — 1 graues Tuch — 1 Brennscheere — 1 Messer — 1 Muff — 1 Zigarrentasche — 1 Laterne — Zement — 1 Lotterieloos — 1 Pferdedeckengurt — 1 Stück Nutzholz — Rübsen — 1 Taillentuch — 1 Armband — 1 Spannkette — Leinsamen — Wolle — 1 Pelz-Boa — 1 Trauring — 1 chapeau claque — 1 Waschkorb — 1 Kasten am Riemen — 1 Spitzenkragen — 1 Hemde — 1 Uhrkette — Quittungskarten — 1 Pfandschein — 1 Theelöffel — 1 Ohrring — 1 Stück Bett — 1 Tisch — 1 Pincenez — 1 Bettdecke.

Die Verlierer werden aufgefordert, ihr Eigenthumsrecht binnen 3 Monaten geltend zu machen.

Stadt-Theater.

Die gestrige Benefizvorstellung des Herrn Kapellmeisters Chemin-Petit gestaltete sich zu einer der glanzvollsten Aufführungen dieses Winters. Das Haus war fast bis auf den letzten Platz besetzt, und es herrschte während der Vorstellung bei den Zuhörern eine recht animirte Stimmung, die sich durch lebhaften, ja stürmischen Beifall, der allen Mitspielenden zu Theil ward, wiederholt kund gab.

Herr Chemin-Petit hatte sich zu seinem Benefiz „Die Afrikanerin“ gewählt und damit einen recht glücklichen Griff gethan; konnte man doch wiederum gerade in dieser Oper die umsichtige, kundige Leitung des Herrn Kapellmeisters bewundern. Daß derselbe aber auch die Gunst des Publikums in hohem Maße besitzt, zeigte nicht nur das volle Haus, auch die Blumenspenden, die dem Benefizianten in seltener Fülle geboten wurden, gaben den besten Beweis, wie sehr das Auditorium die Thätigkeit des Herrn Chemin-Petit zu schätzen weiß. Bei den Mitwirkenden scheint derselbe ebenfalls nicht unbeliebt zu sein, überall bemerkte man volle Hingebung für den verdienstvollen Kapellmeister und bei solchem Zusammenwirken kann der Erfolg nicht ausbleiben. — Nicht geringen Antheil an dem schönen Gelingen des Ganzen gebührt aber auch dem verehrten Gaste Herrn Cromer. Daß derselbe hier noch in gutem Andenken steht, bewies der lebhafte Applaus, mit dem er empfangen wurde und der wiederum allen seinen Leistungen folgte. Herr Cromer bot als „Nelusco“ eine Figur aus einem Guß, voll Natur, voll warm pulsirenden Lebens. Spiel und Gesang erhoben sich zur Sonnenhöhe wahrer Kunst. Welche Gewandtheit und Kraft lag nicht in der Wiedergabe der Stelle „Dir Königin bin ich ergeben“! Wir konnten bei solchen Leistungen daher ein leises Bedauern darüber, daß Herr Cromer unserm Stadt-Theater jetzt fern ist, nicht unterdrücken.

Frl. Sarto spielte die Rolle der „Selica“. Wir haben schon oft an dieser Stelle die Leistungen der genannten Dame gewürdigt, wie es ihnen als künstlerische Darstellungen zukommt, und wir können auch heute nicht anders, als abermals hervorheben, daß Frl. Sarto ihre Rolle mit echter Leidenschaft und warmer Empfindung durchführte, so daß der Künstlerin vollste Anerkennung gezollt werden muß; die Blumenspenden und der lebhafte Beifall waren auch hier der beste Beweis, wie sehr das Publikum die Darbietungen zu würdigen wußte. Auch die Herren Emil Walther als „Vasco de Gama“ und Josef Walther als „Don Diego“ gefielen durchaus, ebenso Frl. v. Hüttinger als „Ines“. Ueberhaupt machte die schwungvoll-kräftige, lebensprühende Wiedergabe der Oper allen Betheiligten Ehre. — —

Aus den Provinzen.

)(**Stargard,** 5. Februar. Eines überaus günstigen Erfolges hatte sich ein Konzert zu erfreuen, welches gestern der königliche Musik-Direktor Robert Lehmann mit seinen Söhnen Richard und Georg und unter Mitwirkung der Sängerin Frl. Alexander, sämtlich aus Stettin, hier veranstaltete. Es waren treffliche musikalische Gaben, welche die Konzertirenden boten und das zahlreich erschienene Publikum gab fortgesetzt Zeichen der Anerkennung, besonders wurde Herr Georg Lehmann überaus beifällig ausgezeichnet. Auch Frl. Alexander fand mit ihren Gesängen freundlichste Aufnahme und wurde allseitig der Wunsch laut, daß die Konzertgeber öfter in den Mauern unserer Stadt erscheinen möchten.

† **Penkun,** 5. Februar. Zum Besten der hiesigen Diakonissen-Station hat der Herr Oberpräsident die Veranstaltung einer Verloosung am 1. Juli d. J. genehmigt. Der Vertrieb der Loose ist auf den Kreis Randow beschränkt.

× **Greifswald,** 5. Februar. Im März des Jahres 1876 wurde hier der „Baltische Zentralverein für Thierzucht und Thierschutz“ gegründet. Während sonst alljährlich das Stiftungsfest nur durch ein gemeinsames Abendessen gefeiert wurde, veranstaltet der Verein in diesem Jahre, dem zwanzigsten seines Bestehens, in den Tagen vom 13.—15. März in den schönen Räumen des Konzerthauses hierselbst eine große allgemeine Geflügel-Ausstellung, um durch dieselbe den Erfolg seiner 20jährigen Thätigkeit zur Darstellung zu bringen. Außer Geflügel aller Sorten und Rassen werden auch technische Geräthe des Thierschutzes und der Thierzucht ausgestellt werden. Auch eine Ausstellung von lebenden Fischen, Konserven und Fischerei-Geräthschaften wird mit der Geflügel-Ausstellung verbunden sein. — Se. Durchlaucht Wilhelm, Fürst und Herr zu Putbus, Herr von Loesewitz-Lentschow, Landes-Oekonomierath und Hauptdirektor des Baltischen Zentralvereins zur Beförderung der Landwirthschaft, und Herr Major Alexander von Homeyer bilden das Ehrenpräsidium dieser Ausstellung. — Die Programme für dieselbe sind fertiggestellt und gelangen noch in dieser Woche zur Versendung, und können von Herrn Lehrer Jahnke hier bezogen werden. Am letzten Tage der Ausstellung findet eine Verloosung von Ausstellungsgegenständen, Hühnern, Singvögeln 2c. statt. Der Hauptgewinn hat einen Werth von 75 Mark. Loose sind bei Herrn Kaufmann Th. Cleppien, Langestr. 69, bei den Vereinsmitgliedern und in mehreren Geschäften, die durch ein bezügliches Plakat kenntlich sind, zu haben.

= **Kammin,** 5. Februar. Wie sehr die augenblicklichen Witterungs-Verhältnisse dazu geeignet sind, die Verbreitung der Influenza zu fördern, beweist das Beispiel unserer lieben Stadt Kammin. Es giebt wohl kein Haus, das von dieser Epidemie der Neuzeit verschont geblieben wäre. Am deutlichsten zeigen dies die augenblicklichen Zustände im königlichen Schullehrer-Seminar hierselbst. Von 90 Zöglingen sind ca. 60 erkrankt, so daß der Unterricht schon seit 4 Tagen ausfallen mußte und voraussichtlich das Seminar auf einige Zeit geschlossen werden wird. Dieser Umstand möge Allen mehr Veranlassung sein, sich in dieser Zeit vor den schädlichen Einflüssen der Witterung zu sichern.

□ **Binz,** 5. Februar. Der praktische Arzt Dr. Reinicke aus Prerow ist für die Dauer der nächsten drei Jahre zum Badearzt für unseren Ort gewählt.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Drama in einer Fürstenfamilie erregt in Wien großes Aufsehen. Wie bereits mitgetheilt, ist Prinzessin Anna Rohan vor fünf Tagen aus Weißenbach in Niederösterreich, wo sie gewohnt hat, spurlos verschwunden und hat ihre drei Kinder mit der Amme des jüngsten, von allen Mitteln entblößt, in tiefster Bedrängniß zurückgelassen, so daß sich wohlthätige Menschen ihrer annehmen mußten, um sie vor dringendster Noth zu schützen. Die Prinzessin, bürgerlich von Geburt, steht im 29. Lebensjahre und ist die Tochter des verstorbenen Rechnungsrathes Lincke. Als Mädchen gehörte sie kurze Zeit der Bühne an. Ihr Gatte ist Prinz Josef Rohan, der Bruder des Majoratsherrn Fürst Rohan. Der Prinz hatte die Verschwundene gegen den Willen seiner Familie geheirathet. Das prinzliche Paar ist schon vor längerer Zeit in eine große Nothlage gerathen. Seit geraumer Zeit weilte Prinz Rohan nicht mehr bei Frau und Kindern. Wo er sich gegenwärtig aufhält, weiß man nicht. Die Nachforschungen nach der Prinzessin sind bis jetzt erfolglos geblieben.

— (Ein gemüthlicher Aufenthalt.) Der Aufenthalt bei „Mutter Grün“ mag im Sommer für abgehärtete Naturen seine Reize haben, jetzt aber sind diese schönen Zeiten vorbei, und die manchmal bedauernswerthen „Naturfreunde“ müssen sich daher nach geschützten Plätzchen umsehen, wo sie ihr müdes Haupt zur Ruhe betten können. Allerdings werden sie dabei oft von der Polizei aufgestöbert, und bei einer solchen Streife spielte sich dieser Tage an einer Strohfeime in der Umgebung von Dresden folgende Scene ab: Der Beamte rief in den in der Feime befindlichen Haufen Strohbucht, in welchem sich etwas bewegte, hinein: „Halloh! 'raus hier, wer drin ist!“ Nach öfterem Rufen antwortete endlich eine rauhe Fuselstimme: „Nee, 's is doch zu gemeene, nich e mal de Nacht hat mer seine Ruhe. Herrjeses, kenn' Se's denne nicht erwarten, reißen Se mer nur de Klingel nich ab, hör'n Se doch uff, ich suche ja blos noch de Latschen, wer is denn eigentlich da?“ Plötzlich zeigte sich ein Kopf mit einer in allen Farben des Spektrums schillernden Nase, und dieselbe Stimme sagte: „Ach Sie sin's, Herr Wachtmeester, na mer komm' gleich!“ und ein dem Beamten schon bekannter Stromer krabbelte vom Boden auf. — Als ihm die Arretur angekündigt wurde, rief er in das Stroh hinein: „Marie, steh' uff, mer wer'n einquartiert!“, und aus dem Haufen wickelte sich eine Frauensperson heraus, welche der Mann mit dem violetten Gesicht höflich mit den Worten vorstellte: „Meine gute Frau, Herr Wachtmeester, der geht's gerade so traurig, wie mir!“ Unterdessen schälte sich aber noch ein zweites weibliches Wesen aus der Feime, und auf die erstaunte Frage des Beamten, ob „die da“ auch zu seiner Familie gehöre, meinte der „Haushaltungs-Vorstand“: „Ach nee, Herr Wachtmeester, solche große Kinder ham mer leider noch nicht, das Freilein fiehrt bei uns die Wärthschaft!“

Börsen-Berichte.

Stettin, 6. Februar.

Wetter: Regnig. Temperatur + 5 Grad Reaumur. Barometer 771 Millimeter. Wind: Nordwest.

Weizen etwas fester, per 1000 Kilogramm loko 142,00—155,00, per April-Mai 157,50 B., 157,00 G., per Mai-Juni 158,50 B., 158,00 G., per Juni-Juli 159,00 B., 158,50 G., per September-Oktober 159,00 B., 158,00 G.

Roggen behauptet, per 1000 Kilogramm loko 121,00—125,00, per April-Mai 127,00 B., 126,50 G., per Mai-Juni 127,50 B., 127,00 G., per Juni-Juli 128,50 bez., per September-Oktober 129,00 B. u. G.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 112,00—118,00.

Spiritus ruhig, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 33,1 bez., Termine ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Nichtamtlich.

Petroleum loko 10,50, Kasse 5/12 Prozent.

Berlin, 6. Februar.

Weizen per Mai 158,25 bis 160,00, per Juli 160,00 per September 160,50.

Roggen per Mai 128,25 bis 129,00, per Juli 129,50, per September 130,75.

Rüböl per Mai 46,90, per Oktober 47,20.

Spiritus loko 70er 34,40, per Februar 70er 39,20, per Mai 70er 40,00, per September 40,60.

Hafer per Mai 121,00.

Mais per Mai 92,75.

Petroleum per Februar 20,50, per März 20,50.

London, 6. Februar. Wetter: Regnerisch.

Berlin, 6. Februar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,10
do. do. 3½%	104,90
do. do. 3%	99,40
Deutsche Reichsanl. 3%	99,50
Pomm. Pfandbriefe 3½%	101,10
do. do. 3%	95,80
do. Landescred.-B. 3½%	101,50
Centrallandsch.-Pfdbr. 3½%	101,80
do. 3%	96,00
Italienische Rente	85,00
do. 3% Eisenb.-Oblig.	52,90
Ungar. Goldrente	103,60
Rumän. 1881er am. Rente	100,00
Serbische 4% 95er Rente	66,00
Griech. 5% Goldr. v. 1890	27,00
Rum. amort. Rente 4%	87,60
Russ. Boden-Credit 4½%	104,50
do. do. von 1880	102,10
Mexikan. 6% Goldrente	94,20
Oesterr. Banknoten	168,85
Russ. Banknoten Cassa	217,40
do. do. Ultimo	217,25
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	110,10
do. (100) 4%	106,75
do. (100) 4%	102,50
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	101,30
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,40
Stett. Bulc.-Act. Littr. B	139,00
Stett. Bulc.-Prioritäten	149,00
Stettiner Straßenbahn	100,50
Petersburg kurz	216,40
London kurz	20,45
London lang	203,95
Amsterdam kurz	168,20
Paris kurz	81,00
Belgien kurz	80 95
Berliner Dampfmühlen	122,00
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	66,75
„Union“, Fabrik chem. Produkte	102,40
Varziner Papierfabrik	162,00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,80
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	101,50
Stett. Stadtanleihe 3½%	101,75

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	218,25
Berliner Handels-Gesellsch.	156,70
Oesterr. Credit	237,00
Dynamite Trust	152,25
Bochumer Gußstahlfabrik	163,50
Laurahütte	155,30
Harpener	168,90
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	173,30
Dortm. Union St.-Pr. 6%	44,75
Ostpreuß. Südbahn	94,10
Marienburg-Mlawkabahn	81,10
Mainzerbahn	124,80
Norddeutscher Lloyd	107,90
Lombarden	43,75
Luxemb. Prince-Henribahn	69,40

Tendenz: Schwächer.

Paris, 5. Februar. (Schluß-Kourse.) Fest.

	5.	4.
3% amortisirb. Rente	101,20	101,02½
3% Rente	102,92½	102,70
Italienische 5% Rente	84,92½	84,95
4% ungar. Goldrente	103,00	103,18
4% Russen de 1889	102,50	102,50
3% Russen de 1891	92,00	92,00
4% unifiz. Egypten	—,—	105,20
4% Spanier äußere Anleihe	60,87	60,87
Convert. Türken	21,75	21,77½
Türkische Loose	113,70	111,80
4% privil. Türk.-Obligationen	468,00	465,00
Franzosen	785,00	792,50
Lombarden	240,00	237,50
Banque ottomane	577,00	578,00
„ de Paris	781,00	785,00
Debeers	675,00	667,00
Credit foncier	685,00	686,00
Huanchaca	75,00	73,00
Meridional-Aktien	603,00	606,00
Rio Tinto-Aktien	455,00	453,70
Suezkanal-Aktien	3315,00	3290,00
Credit Lyonnais	786,00	786,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	396,00	396,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,50	122,50
Wechsel auf London kurz	25,21½	25,21
Cheque auf London	25,23	25,22½
Wechsel Amsterdam k.	205,87	205,37
„ Wien k.	205,87	205,75
„ Madrid k.	409,50	410,25
„ Italien	8,00	8,00
Robinson-Aktien	246,00	244,00
4% Rumänier	87,95	87,95
5% Rumänier 1893	98,50	98,50
Portugiesen	25,75	25,75
Portugiesische Tabaksoblig.	483,00	481,00
4% Russen de 1894	66,25	66,40
Langl. Estat.	146,25	141,25
3½% Russ. Anl.	97,60	97,40
Privatdiskont	1½	1½

Köln, 5. Februar, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen neuer hiesiger 15,75, fremder loko 16,50. Roggen hiesiger loko 12,75, fremder loko 14,00. Hafer neuer hiesiger 12,75, fremder 13,50. Rüböl loko 51,50, per Mai 50,10 B., per Oktober 50,10. — Wetter: Trübe.

Hamburg, 5. Februar, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg, per Februar 11,77½, per März 11,90, per Mai 12,02½, per August 12,27½, per Oktober 11,22½, per Dezember 11,20. Stetig.

Hamburg, 5. Februar, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per März 64,75, per Mai 64,00, per September 60,25, per Dezember 57,25. — Behauptet.

Bremen, 5. Februar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loko 6,10 B. Russisches Petroleum. Loko 6,05 B.

Amsterdam, 5. Februar. Java-Kaffee good ordinary 50,50.

Amsterdam, 5. Februar. Banca-zinn 37,25.

Amsterdam, 5. Februar, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine träge, per März 162,00, per Mai 164,00. Roggen loko ruhig, do. auf Termine niedr., per März 108,00, per Mai 109,00, per Juli 109,00, per Oktober 110,00. Rüböl loko 26,25, per Mai 25,75, per Herbst 25,75.

Antwerpen, 5. Februar, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schluß-Bericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,00. Ruhig.

Antwerpen, 5. Februar. Schmalz per Januar 73,25. Margarine ruhig.

Paris, 5. Februar, Nachm. Getreidemarkt. (Schluß-Bericht.) Weizen behauptet, per Februar 18,80, per März 19,05, per März-Juni 19,40, per Mai-August 19,80. Roggen ruhig, per Februar 10,90, per Mai-August 11,60. Mehl fest, per Februar 40,60, per März 41,05, per März-Juni 41,70, per Mai-August 42,60. Rüböl behauptet, per Februar 55,75, per März 55,75, per März-April 56,00, per Mai-August 55,75. Spiritus ruhig, per Februar 31,25, per März 31,50, per März-April 31,75, per Mai-August 32,50. — Wetter: Nebelig.

Paris, 5. Februar, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) fest, 88% loko 30,50 bis 31,00. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Februar 33,25, per März 33,50, per Mai-August 34,12, per Oktober-Januar 31,62.

Havre, 5. Februar, Vorm. 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per Februar 81,25, per März 80,25, per Mai 78,75. Kaum behauptet.

London, 5. Februar. 96proz. Javazucker 13,62, stetig. Rüben-Rohzucker loko 11,75, fest. Centrifugal-Kuba —,—.

London, 5. Februar. Chili-Kupfer 44,00, per drei Monat 44,37.

London, 5. Februar. An der Küste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Regnerisch.

London, 5. Februar, Nachmittags 5 Uhr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Markt ruhig. Englischer Weizen ruhig aber stetig, fremder nur zu niedrigeren Preisen verkäuflich. Mehl ¼ Sh. niedriger, Stadtmehl 21 bis 28 Sh. Andere Artikel stetig. Schwimmender Weizen ¼—½ Sh. niedriger.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag Weizen 43 320, Gerste 13 560, Hafer 11 000 Quarters.

Glasgow, 5. Februar, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 47 Sh. 2½ d.

Newyork, 5. Februar. (Anfangs-Kours.) Weizen per Mai 73,00. Mais per Mai 36,62.

Newyork, 5. Februar, Abends 6 Uhr.

	5.	4.
Baumwolle in Newyork	8,25	8,25
do. in Neworleans	7,87	7,87
Petroleum Rohes (in Cases)	8,60	8,60
Standard white in Newyork	7,60	7,60
do. in Philadelphia	7,55	7,55
Pipe line Certificates	167,50	167,50
Schmalz Western steam	5,90	5,95
do. Lieferung per Februar	—,—	—,—
Zucker Fair refining Moscovados	3,50	3,50
Weizen behauptet.		
Rother Winter- loko	82,75	82,25
per Februar	74,50	73,75
per März	75,50	74,75
per Mai	73,25	72,75
per Juli	72,50	72,12
Kaffee Rio Nr. 7 loko	13,00	13,00
per März	12,35	12,15
per Mai	11,80	11,65
Mehl (Spring-Wheat clears)	2,80	2,80
Mais behauptet, per Februar	37,00	37,00
per März	—,—	—,—
per Mai	36,50	36,50
Kupfer	10,25	10,20
Zinn	13,40	13,45
Getreidefracht nach Liverpool	3,00	2,87

Chicago, 5. Februar.

	5.	4.
Weizen beh., per Februar	65,37	64,62
per März	—,—	—,—
Mais beh., per Februar	27,87	27,87
Pork per Februar	10,25	10,15
Speck short clear	5,35	5,25

Wasserstand.

* **Stettin,** 6. Februar. Im Revier 5,62 Meter = 17' 11".

Telegraphische Eisberichte.

(Vollständiger Bericht.)

Memel, 6. Februar. Seetief von Schmelz bis nach See eisfrei.

Pillau, 6. Februar. Haffschifffahrt geschlossen.

Swinemünde, 6. Februar. Im Haffeis große offene Stellen. Jedoch nur mit Eisbrecherhülfe passirbar.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. Februar. Das Fest im Reichstage zur Erinnerung an die vor einem Vierteljahrhundert stattgehabte erste Reichstagssitzung wird, wie nunmehr feststeht, am 21. März stattfinden.

Paris, 6. Februar. Ein großer Skandal ist in der Post- und Telegraphenverwaltung ausgebrochen. Ein Telegraphen-Inspektor hat neulich die Flucht ergriffen, als er erfuhr, daß eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet sei wegen Unterschlagung bedeutender Geldsummen.

Paris, 6. Februar. Der Budget-Ausschuß hat gestern Nachmittag den von der Regierung verlangten Kredit von 975 000 Franks für die Vertretung Frankreichs bei der Krönungsfeier des Zaren angenommen. Man will der Theilnahme Frankreichs an dieser Feier einen besonderen Glanz verleihen. Der französische Botschafter in Petersburg, Graf Montebello, wird als Doyen des diplomatischen Korps die Ehren zu erweisen haben; derselbe hat in Moskau zwei Hotels gemiethet, in denen er zum Krönungsfest ein großes Festessen veranstalten wird.

Rom, 6. Februar. Aus der Umgebung des Papstes wird mitgetheilt, daß derselbe sich während der letzten Tage einer strengen Diät unterworfen habe, die ganz genau den Vorschriften seines Leibarztes entspricht. Leo XIII. hat dem Kardinal Rampolla die Erledigung aller Geschäfte anvertraut und will sich sowohl geistig als physisch vollständige Ruhe gönnen. Der Papst will hierdurch die Wiederholung der Krisis, die er vorher durchgemacht hat, verhüten.

Rom, 6. Februar. Die Nuntien in Wien, Paris, Madrid und Lissabon sollen im März zu Kardinälen ernannt werden.

Rom, 6. Februar. In den nächsten Tagen gehen 5 Bataillone und mehrere Genie-Abtheilungen nach Afrika ab. Wie die Blätter melden, mußten für Auslieferung der von Menelik als Geiseln zurückbehaltenen Offiziere 2 Millionen Franks bezahlt und mehrere schwerwiegende Zugeständnisse an Menelik gemacht werden. In Folge Ausbleibens jeglicher Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Afrika bleibt die Stimmung eine allgemein gedrückte. Crispi verbot die Veröffentlichung aller Nachrichten aus Afrika.

Parma, 6. Februar. Seit drei Tagen demonstriren hier in den Straßen die Arbeitslosen. Tausende von Arbeitern zogen fortwährend vor die Präfektur und riefen nach Brod und Arbeit. Polizei und Gendarmerie sind vergeblich bemüht, die Demonstranten zu zerstreuen. Gestern Abend kam es zu ernsten Unruhen.

Madrid, 6. Februar. Die Nachricht, daß einer der Manifestanten, die bei Ankunft des Marschalls Martinez Campos in Madrid denselben ausgepfiffen hatten, von einem Gendarm erschossen wurde, hat unter der Bevölkerung die größte Aufregung hervorgerufen. Man befürchtet große Ruhestörungen. Die Regierung trifft bereits im Geheimen Maßregeln, um denselben zuvorzukommen. Marschall Martinez Campos erklärte, die ihm von einem Journalisten zugesprochenen Worte niemals geäußert zu haben und protestirt energisch gegen die Veröffentlichung des Interviews.

Sofia, 6. Februar. Stoilow ist deshalb nach Konstantinopel gereist, um den Exarchen im Namen der Regierung zur Vornahme der Taufe des Prinzen Boris einzuladen. Wie man glaubt, wird Stoilow in Begleitung des Exarchen am 9. Februar aus Konstantinopel wieder hier eintreffen.

Athen, 6. Februar. Der Delyannist Zaimib wurde mit 122 Stimmen zum Präsidenten der Kammer wiedergewählt. Der Oppositionskandidat Avgerinos erhielt 39 Stimmen.